

Die Fortsetzung des Romans „Zingensfelder“ von A. B. 2081 schließt sich auf Seite 15 vom 23. April. Courtoisische Mitteilungen im beiliegenden Abendblatt.

Feuilleton.

Medaillen als Kriegsendenden.

Die Fülle der Schöpfungen auf dem Gebiete der Medaille, welche der Weltkrieg gezeitigt hat, wird diesem Kunstzweig gewiß die breitesten Schichten des Volkes erobern. Der Medaille und Plakette wird damit eine ungeahnte Verbreitung zuteil, namentlich, weil die Kriegsfürsorge diese Denkmäler ihren patriotischen Zwecken dienstbar macht. Sängst schon hat die moderne Kunstmedaille in unserer großen Ausstellungen neben Malerei und Großplastik ihr Bürgerrecht erlangt. Sie ist ihren Schwelsterkünsten gegenüber dadurch im Vorteil, daß die Anschaffung ihrer Werke zumweit keine besonderen Ansprüche an unsere Säckel stellt und selbst größere Sammlungen solcher kleiner Kunstwerke ohne besondere Geldopfer angelegt werden können. Besser als irgend ein Gegenstand des Sammelstoffs eignet sich die in Metall geprägte oder gegossene Denkmünze zur Erinnerung an den Weltkrieg und dessen hervorsteckende Ereignisse. Wie die mächtigen Monumente in Erz und Stein auf unsern Straßen und öffentlichen Plätzen werden auch die auf die großen Beerehrten der Zeit geprägten und im Volke verbreiteten Medaillen Denkmäler bilden aere perennius. Wenn der Sammler oder der Besitzer auch nur

einzelner Medaillen die ihnen lieb gewordenen Stücke immer wieder zur Hand nimmt, die selben zwischen seinen Fingern gleiten läßt und in die beste Beleuchtung rückt, glaubt er stets neue, ihm bisher unbekannt gebliebene Einzelheiten im Bilde zu entdecken. Dabei treten die Ereignisse, deren Darstellung das Werk dient, immer mehr und deutlicher in die Erinnerung.

In vollstem Maße ist dies der Fall, wenn es sich um gebiegene Werke aus Künstlerhand handelt, wie uns solche die öffentlichen Kriegsfürsorgestellen, also das Kriegsfürsorgeamt des Kriegsministeriums und das Kriegsbüreau des Ministeriums des Innern, in reicher Auswahl bieten. Mit Behmut und Trauer betrachten wir jetzt die Medaillen auf weiland Kaiser Franz Josef, den vom Glanze der Unsterblichkeit umstrahlten Herrscher. So die prächtige Kaisermedaille vom Kammermedailleur Professor Rudolf Marischal, unserm ersten Wiener Meister, dem man bekanntlich die besten Reliefdarstellungen des verblicheneren Monarchen dankt. Auf dem Rebers die inhaltsschweren Worte des kaiserlichen Manifestes vom 28. Juli 1914: „Ich habe alles gepriest und erwogen“. Oder die sechs Zentimeter große Viribus unitis-Medaille Arnold Kartigs, mit dem die ganze Fläche füllenden Kaiserbild. Den Tod des geliebten Monarchen in der Medaille künstlerisch festzuhalten und darzustellen, bildet nun die dankbare Aufgabe unserer Medaillemeister.

Obzwar noch ganz jungen Datums, aber durch die großen Ereignisse sozusagen schon

historisch geworden, sind die Marischalschen Medaillen auf das frühere Thronfolgerpaar Erzherzog Karl Franz Josef und Erzherzogin Rita. Wie bei dem genannten Künstler kann gesagt zu werden braucht, getreu nach dem Leben modellerte und mit großer Sauberkeit bei meisterhafter Beherrschung der Technik ausgeführte Werke. Für seine Rita-Medaille hat Marischal die für ein Frauenbildnis sehr geschmackvolle ovale Form gewählt, so daß das Bild wie eine ins Platte übertragene Miniatur wirkt, was ihm einen ganz awarten Reiz verleiht. Beide Medaillen sind in Bronze geprägt mit dem Doppelporträt in Eisen. Auf der Rückseite mit dem Doppelbildern von Sabburg-Lothringen und Bourbon-Parma. Eben geht Professor Marischal daran, für Kriegsfürsorgezwecke das erste Medaillenporträt der jungen Kaiserin zu schaffen, zu welchem Zweck ihre Majestät dem Künstler Sitzungen gewährt hat. Das erste Bildnis des kleinen Kronprinzen Erzherzog Franz Josef Otto damit man dem Bildhauer Heinrich Kautsch. Das reizende Kinderköpfchen, weich und lustig modelliert, macht dem Künstler, der in der Barier Medailleurschule seine Entwicklung erlangt hat und jetzt hier in seiner Heimat schafft, höchste Ehre. Es ist eine „Klebe“, wo die Sammler eine solche auf die Spitze stellen quadratische Plakette zu nehmen pflegen und die Umschrift auf der wappengeschmückten Rückseite „Flagrante terrarum orbe („Währe die Welt in Flammen steht“) 1914 bis 1917 wird für die Besitzer dieses Wiener Kunstwerkes wohl immer eine Verchte Sprat führen.

stillerie, hat eine in Eisen geprägt, eigentümliche und alle und Plakette, in unsere Sammler ren, ihre oft mütterlicher Kriegsmetalle so ist doch Spar-Kaufverfestigung ngenmedaillen und werden dadurch gewinnen. Von ahren Denkmäler ihrem Interesse, ist schienen, darunter als Maler und skanntgewordenen Bildhauer Karl i man im vorigen war bekanntlich Künstler, und seine der Kriegsfürsorge Medaillen auf Feld- und Generaloberst verteidigungstom-prächtigt hingestellte Plakette, welcher auf ihr bei Fuß trene hat seiner emfigen Beweis einer der ge-unirer auch im erfolgen so reizten

23. B. E. n. b. e. r. g.